



Leseprobe aus: Kuschnarowa, Kinshasa Dreams, ISBN 978-3-407-74369-5

© 2012 Beltz Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-74369-5>

*30. Oktober. Von Brazzaville zieht die Hölle auf. Über den Fluss zieht sie auf, die Hölle. Türmt Wolke auf Wolke auf Wolke. Schwarz auf schwarz auf schwarz bis zur Undurchdringlichkeit. Und mitten durch all das Schwarz eine Schlange. Schwefelgelb. Ein Wolkenpython mit giftigem Blick windet sich über den Himmel nach Süden, züngelt in Richtung Kinshasa.*

*Und Kinshasa, der Moloch, hat den Atem angehalten. Alles, was lebt, hat sich irgendwohin verkrochen, auch die Menschen. Die mit Haus, die sind dorthin, und die ohne, die haben sich irgendwas gesucht. Erstarrt sind sie alle. Vor Angst sind sie erstarrt, denn ein solch schwefeliges Gewölk ist ein Omen, ein großes Omen. Aber kein gutes.*

*Kinshasa schweigt. Das tut es sonst nie. Kinshasa ist laut, am Tag und in der Nacht ist es laut, ein Moloch eben, aber nun hat sich Stille wie ein riesiges Leichentuch über die Stadt verbreitet, weil keiner mehr wagt zu atmen.*

*Nur Adanna Longomba atmet. Atmet laut. Atmet schwer. Schwitzt. Stöhnt. Ihr Bauch ist geschwollen, so geschwollen, dass es aussieht, als müsste er jeden Augenblick platzen. Und Adannas Gesicht ist aufgedunsen, in Bächen rinnt ihr der Schweiß über die Wangen und aus ihren Augen starrt die Angst. So nackt wie ihr Leib unter dem Laken ist sie, diese Angst in ihren Augen. Angst vor dem Tod ist das. Seit drei Tagen geht das schon so.*

*Adanna krümmt sich vor Schmerzen, kann sich gar nicht genug krümmen, denn ihr Bauch ist ihr beim Krümmen im*

*Weg. Sie hechelt, weil sie mal irgendwo gelesen hat, dass das hilft. Ihre Finger krallen sich ins Laken, verkrampfen. Sie spürt es nicht. Da ist ein anderer Schmerz, ein mächtigerer Schmerz, denn tief in ihren Eingeweiden hockt ein Dämon, und der will sie töten. Aber schlimmer noch als die Angst vor dem Tod ist die Angst vor dem Dämon. Wenn ein Dämon sie tötet, dann wird sie auf immer verflucht sein, wird niemals Ruhe finden, wird selbst zum Dämon.*

*Die Schlange ist näher gekrochen. Ist nah, ganz nah. So nah, dass ihr Kopf plötzlich vor Adannas Fenster pendelt und ihre zu Stäbchen zusammengezogenen Pupillen in Adannas angstgeweitete Augen starren. Adanna weiß, eine schwefelgelbe Wolkenschlange, die in das Zimmer einer Hochschwangeren starrt, ist kein gutes Zeichen.*

*Adannas Herz rast. Der Dämon in ihr verpasst ihr einen Tritt. Ihr ist, als ob er lacht. Sie und ihren Schmerz auslacht.*

*In diesem Augenblick öffnet sich die Tür und Masous mächtiger Leib wirft aus dem Türrahmen einen bedrohlichen Schatten in das Zimmer. In der Linken trägt Masou Handtücher, in der Rechten eine Schüssel mit warmem Wasser. Auch sie sieht den Python, sieht, wie er Adanna fixiert, einen Lidschlag lang nur, aber lange genug, um einen Schrei auszustoßen, Handtücher und Schüssel fallen zu lassen, die Hände in die Höhe zu reißen und schreiend und zeternd davonzulaufen.*

*Wieder tritt der Dämon. Tritt und tritt. Hört nicht auf, ist im Bluttausch. Zerfetzen wird er Adanna, in tausend Stücke*

*wird er sie reißen. Adannas Schrei gellt durch das Haus, gellt über die Häuser der Nachbarschaft hinweg, gellt über Kinshasa, gellt in die Nacht, gellt in das Schwarz, ein unmenschlicher Laut, der das Leichentuch des Schweigens zerfetzt. Ein Blitz zerreißt das Schwarz. Und dann noch einer und noch einer und noch einer. Der ganze Himmel ein gigantisches Stroboskop. Und dann ein Schlag. Lauter als die MGs der marodierenden Milizen. Der Sound steht wieder auf on. Masou flucht, oh, wie sie flucht, das ganze Haus bebt, das Viertel, ganz Kinshasa bebt. Irgendeine fürchterliche Macht grollt Kinshasa und lässt es diese Stadt hören und fühlen.*

*Masou ist außer sich und schlägt die Tür, die sie vorhin offen gelassen hat, mit solcher Wucht zu, dass die wackelige Klinke zu Boden fällt. Masou lässt sie liegen. Sie will das alles nicht. Aufhören soll das. Solche Hexendinge sollen in ihrem Haus nicht geschehen. Masous Wut trampelt die knarrende Treppe hinunter. Der Féticheur könnte helfen, aber zum Féticheur traut Masou sich nicht. Nicht heute, nicht, wenn die Welt in Schwärze versinkt und ein schwefeliger Wolkenpython über ihrem Haus lauert, um sie alle zu erwürgen und zu verschlingen. Es tut ihr leid, ja, Adanna ist ihre Tochter, aber sie wird dieses Unglück so oder so nicht überleben, und deshalb ist es besser, wenn sie sie einschließt. Vielleicht bleibt der Fluch ja dann, wo er ist, bei Adanna und ihrem Bastard.*

*Und dann kommt der Sturm auf, aus dem Nichts. Ohne*

*vorankündigende Brisen, ohne Crescendo. Nein, aus dem Nichts. Er holt aus und dann reißt er die Welt aus den Angeln, die Bäume biegen sich, biegen sich immer tiefer, gehen in die Knie, verbeugen sich vor der Sturmmacht, und dann brechen sie, fallen einfach um, bleiben kurz liegen, ehe der Sturm sie aufhebt und über die Stadt schleudert, bis sie krachend irgendwo landen und irgendwen erschlagen. Heute hat er seinen Spaß, der Sturm. Er ist wie ein Kind, das niemand erzogen hat, er faucht durch die Gassen, heult auf vor Freude, wenn er wieder ein Haus abgedeckt hat, wenn er irgendwo Wäsche findet, die jemand auf den Leinen vergessen hat, oder Menschen, die so dumm waren, nicht zu Hause zu bleiben. Dann wirbelt er eben die herum. Ihm ist es egal, er spielt mit allem, was er auf der Straße so findet, wirft alles durcheinander, und wenn er das Interesse daran verloren hat, lässt er es irgendwo fallen, auf einen Menschen, ein Tier, ein Dach. Hauptsache, es richtet möglichst viel Schaden an. Der Sturm hat keinen Respekt. Vor nichts hat er Respekt. Nicht einmal vor dem Wolkenpython.*

*Der Python lässt ab von Adanna, bäumt sich auf, windet sich bedrohlich, um den Sturm zu erwürgen, hängt seinen Kiefer aus, um den Sturm zu verschlingen. Aber der Sturm hat es nur darauf angelegt. Er zischt zwischen die Kiefer, in den Rachen hinein, wirbelt herum, fährt durch den mächtigen Schlangenleib, wirbelt und wirbelt und aus ist es mit dem Python.*

*Übrig bleiben nur Schwärze und ein paar gelbe Flecken*

*oben, und unten Kinshasa im Chaos. Noch mehr Chaos als sonst, auch wenn man sich das eigentlich gar nicht vorstellen kann. Der Sturm betrachtet sein Werk und wird müde. Er treibt Wasserwände über die Stadt und dann öffnet die himmlische Hölle ihre Schleusen.*

*Wer so etwas noch nicht gesehen hat, kann es sich auch nicht vorstellen. Wirklich, Wände aus Wasser. Wie tausend Meter hohe Wasserfälle stürzt das Wasser auf die Stadt und zerteilt den Moloch in winzige Sichtparzellen, die nach hinten grauer und grauer werden und sich im Nichts vor der nächsten Regenwand auflösen.*

*Aber auch ein kleines Unglück, nur ein Familienunglück, ein Unglück, das in erster Linie Adanna und Masou und, ja, irgendwie auch mich betrifft, gibt die Hölle frei. Adanna schreit und jammert und presst und Masou lässt sich nicht mehr blicken. Und irgendwann hat sie es geschafft, Adanna, ein letzter Schrei noch von ihr und plötzlich schreie auch ich und Adanna fällt in Ohnmacht.*

*Der neue Mensch, der Dämon, der Hexensohn, also, um es kurz zu sagen, ich, schreit die ganze Nacht. Über das Grauen dieser Nacht schreie ich hinweg, dass es die Nachbarschaft trotz des Höllendonners hört und sich, sobald der Regen etwas nachgelassen hat, ängstlich vor unserem Haus herumdrückt. Da tobt Masou und schreit sie an, ob sie denn kein eigenes Unglück hätten und ob es denn eine Art sei, seine Nase ständig in anderer Leute Angelegenheiten*

*zu stecken. Nicht dass Masou es jemals anders gehandhabt hätte und nicht die Erste gewesen wäre, die davon erfuhr, wenn jemand verhext war oder gestorben ist. Aber nun lag die Sache anders, denn diesmal hat das Unglück sie getroffen, und das geht nun wirklich niemanden etwas an.*

*Die Leute sehen das anders. Um die zehn Millionen Einwohner hat Kinshasa, so genau weiß das keiner, aber trotzdem ist es ein Dorf, und in einem Dorf geht nun einmal jeden alles an. Daran kann auch Masou nichts ändern. Und das, das ärgert sie am allermeisten.*

*Weil sich die Leute nicht verscheuchen lassen, verrammelt sie die Tür, ganz fest, und dann zieht sie die Fensterläden noch dichter ans Fenster und schließt die Vorhänge. Aber einen kleinen Spalt lässt sie offen und schleudert heimlich böse Blicke gegen dieses Nachbarpack. Aber dieses, da es nun augenscheinlich nichts mehr zu sehen gibt, zieht sich recht schnell wieder in seine Häuser zurück. Es ist Regenzeit und da sind Regenwände ganz normal, und auch häufige Gewitter sind normal und Sturm ist auch nichts Außergewöhnliches. Aber ein solch heftiges Unwetter wie dieses ist nicht normal. Wenn es nach zwanzig Minuten wieder aufhören würde, aber dass es die ganze Nacht lang geht, das ist kein gutes Zeichen, und bei schlechten Zeichen ist es besser, wenn man zu Hause ist.*

*Adanna bewegt sich nicht mehr. Keiner weiß, ob sie noch lebt. Den Abmarsch der Nachbarschaft verfolgt Masou durch ihren Vorhangspalt mit Genugtuung, aber kaum sind*

*sie weg, folgt der Wut wieder die Angst. Noch immer heult der Dämon über den Lärm des Unwetters hinweg. Eine Gänsehaut kriecht Masou über den Rücken und die Härchen auf ihren Armen sträuben sich.*

*›Dass ein Säugling überhaupt so laut schreien kann und so lange, das beweist, dass es gar kein richtiger Säugling ist, sondern ein Dämon. Aber es ist sowieso ein Hexenkind, denn da war ja auch dieser Schlangenkopf im Fenster gewesen und das nicht enden wollende Unwetter und überhaupt ...‹, denkt sie. Und ›eigentlich müsste man den Féticheur holen, damit er dem allen ein Ende bereitet‹. Aber im Moment weiß sie nicht, was schlimmer ist, das dämonische Unwetter oder das Hexenkind. Schließlich lässt sie sich auf das Sofa fallen und starrt vor sich hin.*

*Und ich schreie und schreie und bin voller Empörung, weil ich Hunger habe und es kalt ist und keiner von mir Notiz zu nehmen scheint und ich nicht so leicht aufgebe. Und Adanna, ma mère, Maman, meine Mutter, liegt bleich und reglos neben mir.*

*Am Morgen, ich schreie noch immer, aber nicht mehr so laut, wird auf einmal die Klinke wieder in die Tür gesteckt und gedrückt und Grandpère ist von einer Geschäftsreise zurück und steht im Zimmer.*

*Als er Adanna und mich so sieht, wird er bleich, dann rot, dann, was er sonst nie tut, schreit er, schreit nach Masou, kommen soll sie, aber fix, und Masou, die an einen schreienden Ehemann nicht gewöhnt ist, erschrickt, und auch sie*

*tut, was sie sonst nie tut, und macht, was Grandpère sagt, und kommt, aber ehe sie eintritt, bekreuzigt sie sich.*

*»Alte Hexe, was hast du getan? Lässt deine eigene Tochter verbluten und um deinen Enkel kümmerst du dich nicht?! Bist du noch recht bei Sinnen, Alte?« Grandpère schüttelt zornig seinen Kopf und droht ihr mit seinem Spazierstock, den er nie aus der Hand gibt, obwohl er ihn damals noch nicht gebraucht hätte, er zieht seinen Dolch, den er auch immer bei sich trägt, zerschneidet die Nabelschnur und wickelt mich in eine Tischdecke, die er hastig von der Kommode gerissen hat, während Porzellandinge klirrend auf dem Boden zerschellen. Aber er pfeift auf das Porzellan, auch wenn es das gute belgische von seinem Großvater ist. Er nimmt mich in die Arme, wiegt mich hin und her, und mein Geschrei verebbt nicht, aber es wird leiser. Er geht einen Schritt auf Masou zu, aber sie weicht vor ihm zurück. Nicht wegen ihm, oh nein, vor Grandpère hat sie keine Angst, aber vor mir.*

*Sie faucht zurück: »Enkel! Enkel??? Ein Hexenkind ist das! Ein Dämon! Die ganze Nachbarschaft hat der Bastard zusammengeschrien, und kurz bevor die Hölle ihn ausgespien hat, hat der Himmel einen Python durchs Fenster geschickt und Adanna mit Blicken getötet. Ich hätte längst den Féticheur geholt, damit er den Dämon beseitigt, aber er«, sie deutet auf mich, »ist so trickreich und hat ein Inferno am Himmel entfacht, dass ich das Haus nicht verlassen konnte.«*

*Grandpères Augen sind nur noch Schlitze. Seine Hände*

*zittern. Nicht aus Angst. Es ist die Wut und die ist ihm wie ein Stromschlag in die Glieder gefahren und er würde Grandmère jetzt gerne erwürgen. Und zwar mit den eigenen Händen.*

*»Du Giftschlange, du Krokodil von einer Frau, du wolltest deinen eigenen Enkel sterben lassen ...!«*

*In diesem Augenblick zuckt Adannas rechtes Augenlid. Beide haben es gesehen. Masou erschrickt. Es ist so eine Art Erschrecken vor Freude. Sie macht einen riesigen Bogen um Grandpère, als hätte er eine Handgranate in den Händen. Dann kniet sie neben ihrer Tochter nieder.*

*»Jean-Luc, Jean-Luc. So schau doch, Jean-Luc, sie lebt! Adanna lebt!« Masou lächelt. Ihre Tochter lebt. Stark ist sie, ihre Tochter. Stärker als der Dämon.*

*Grandpère stürzt aus der Tür. Mich gibt er nicht aus der Hand. Ein Hexenkind sollte man auch nicht aus der Hand geben, wenn man selbst nicht an Hexen glaubt, sonst wird es von denen, die an Hexen glauben, schneller beseitigt, als man blinzeln kann.*

*Er stürzt also aus der Tür und kommt kurz darauf mit dem Arztnachbarn im Schlafanzug und der nachtbehemmten Nia, der Mutterschwester von nebenan, zurück.*

*Inzwischen ist das Unwetter weitergezogen, aber die Straßen ähneln jetzt mehr dem Kongofluss als etwas, auf dem man mit Autos vorwärts kommt.*

*»Sie braucht Blut«, befindet der Arzt nach einer kurzen Untersuchung. »Und zwar schleunigst.«*

*»Du nimmst Jengo«, sagt Grandpère und drückt mich Tante Nia in die Arme und damit war ich schon so gut wie getauft.*

*»Und wehe, wenn ein Féticheur auch nur seinen kleinen Zeh über meine Schwelle setzt, dann schneide ich ihm eigenhändig die Nase ab«, sagt er zu seiner Frau und wedelt kurz mit seinem Dolch vor ihrem Gesicht herum. Dann wird Maman von Grandpère und dem Arzt gepackt und in Jean-Lucs verbeulten Toyota verfrachtet.*

*Ungefähr tausend Schlaglöcher und mindestens zwei Dutzend überflutete Straßen später bilden wir dann einen kleinen Auflauf im CMK, dem Centre Médical de Kinshasa, dem Krankenhaus, Grandpère, Maman, der Arzt, der irgendwelche Zettel zur Überweisung ausfüllen muss, Tante Nia und ich, und es fällt gar nicht auf, dass wir einen kleinen Auflauf bilden, weil ohnehin bei jedem Kongolesen, wenn er sich verletzt hat, die halbe Familie mit ins Krankenhaus stürmt. Die Menschen drängen sich in dichten Trauben schon vor dem Eingang und es ist schier kein Vorankommen. Der Sturm scheint halb Kinshasa ins CMK geweht zu haben, mit Knochenbrüchen und Kopfverletzungen und jeder Menge Verwandtschaft.*

*Maman hat viel Blut verloren und ist ganz bleich. Hätte Grandpère sie auch nur eine halbe Stunde später gefunden, wäre sie tot gewesen, sagt der Krankenhausarzt.*